

## **PREIS BEGRÜNDUNG „laudatio“ 30 Juni 2007**

Anlässlich der Vergabe des  
**1. Preises an Karl Lubomirski**  
für veröffentlichte Lyrik

### **PREMIO CASTROVILLARI – POLLINO 2007**

Prof.Dr. D.Laudadio

( *Übersetzung des italienischen Text* )

TEMPO NAUFRAGATO

(Gekenterte Zeit )

Poesie scelte

di

Karl Lubomirski

Ed. viennepierre, Milano 2005 ISBN 88-7601-015-7

Dieses Werk ist sicher eines der bedeutendsten im europäischen Panorama der Dichtung der letzten Jahre. Sein Autor, deutscher Kultur und deutscher Sprache , aber in Italien seit Jahrzehnten lebend, schließt an die große mitteleuropäische Kultur des zwanzigsten Jahrhunderts und seine großen Themen des Dekadentismus, aber ebenso an die große Strömung der Neoklassik, die bewusst oder unbewußt alle größten Autoren des zwanzigsten Jahrhunderts auszeichnet. Der Appell an die Unwiderrufbarkeit der Vergangenheit geht klar aus dem Buchtitel hervor, der auf Proust hinweist „Gekenterte Zeit“.

Aber dort, wo Proust die Möglichkeit aufrief, auf innerer Ebene, durch bewusste Aufsuchung die verlorene Zeit wiederzufinden, liegt für Lubomirski die gekenterte Zeit auf immer in den Tiefen des Vergessens mit dem vernichtenden Gefühl des Verlustes des Ich Bewusstseins und der Identität des modernen Menschen , der orientierungslos und richtungslos durch die Gegenwart irrt.

Auf wunderbare Weise ist so vom Dichter das Gefühl der Ortlosigkeit und der extremen Einsamkeit des Menschen von heute wiedergegeben, der allein und grundlos in einer Wüste von Gefühlen steht und dem nur die Wahrnehmung der Augenblicksempfindung bleibt.

So sucht der Dichter mittels einer ungewöhnlichen Sprache, einer Stil Chiffre und dem Schlüssel zu einer Welt, die nur ihm gehört und die von seiner verdienstvollen Übersetzerin nicht mechanisch ,sondern poetisch mitgetragen wird, die Anregungen der äußerlichen Welt zu entschlüsseln; mittels einer Schichtung, die das Banale und Alltägliche verweigert, sich der Logik entzieht, der Grammatik, der üblichen Syntax, um dem Wort neue und ungewöhnliche Sinnggebung zuzuweisen, die weder von Regeln noch Tradition weiß und alten und verkommenen Worten Faszination und neue Bedeutung verleiht.

Diese außergewöhnliche Dichtung schafft daher eine Atmosphäre und ein Aufeinanderprallen von Emotionen, die sich nie mit dem Wort „Beschreibung der äußeren

Welt“ einfangen lässt, sondern wiedergeben, was diese in der Seele des Dichters, aber auch des Lesers bewirken, indem sie die Region des abgelegensten Subjektivismus aufsuchen, des reinsten Lyriismus, abgekoppelt von jedem realistischen Bezug.

Es ist Wirklichkeit, nicht als Wahrnehmung, sondern als Wille, entkleidet des Schleiers der Maya, des Trugs und aufgefunden in ihrer absoluten Subjektivität, wie Schopenhauer empfahl.

Der Autor durchmisst seine Welt, die weder abstrakt noch phantastisch, sondern ausschließlich von Emotionen bevölkert ist und in deren geheimsten Zonen des Ich er uns führt, dorthin wo die Gefühle ankern, von wo das Leben aufbricht und wohin es zurückkehrt; das einzige wahre Leben jedes von uns, jenes der Bewußtseinsgrade.

Dennoch, die absolute und subjektive Schöpfung einer inneren Welt, abgelöst von ordinären positivistischen Bezügen, begleitet eine feine Linie des Schmerzes, verbunden einer immer gegenwärtigen zarten zerbrechlichen Erinnerung an die goldene Harmonie mit einer äußeren Welt, wie wir sie von Griechen kennen und die uns stets an unsere bleierne Einsamkeit und Unausgeglichenheit mahnt, an Gegenwart und ihre Verdrängung. Dieses fortwährende „Erinnern“ der Neoklassiker, aber auch Thomas Manns ist gegenwärtig in Lubomirski und wirft einen Anker der Sicherheit, eine Möglichkeit, öffnet einen feinen Spalt, um sich selbst zu finden, auch in einer modernen Welt, dank ewiger Vollkommenheit der Schönheit der Kunst.

Aber in Lubomirski erkennt man zudem, dass die Bindung zur Welt der Griechen und zur Magna Graecia weit davon ist, Hoffnungen auf eine Verankerung in der Welt zu bieten. Diese Welt, diese Dimension, diese Zeit ist unwiederbringlich, hoffnungslos, unumkehrbar, gekentert; ihre Schönheit ist so überwältigend wie dahin, uneinholbar verloren.

Bedeutet es Verzweiflung in dieser Dichtung? Bis zu einem gewissen Maße ja, insofern als das Befinden des Menschen verzweifelt ist, in seiner planetaren kafkaesken Absurdität, seiner Unsicherheit, seiner Grundlosigkeit, ohne Freunde, ohne Wahrheit, Odysseus ohne Heimat wie für Joyce und ohne Eigenschaft, wie für Musil.

Das Einzige was bleibt, die einzige Gewissheit, ist die Dichtung., der einzige Weg, der einzige Aufbruch, wenngleich völlig subjektiv. völlig auf sich gestellt und die einzige positive Kraft um die eigene Einsamkeit nicht zu vertreiben, sondern um sie als Wert anzunehmen.

Dichtung als Lebenssinn, nicht Begleitinstrument; Notwendigkeit, einzige wirkliche Lebensmöglichkeit.

Dies erklärt auch die unermüdliche Suche nach Stil und seiner Verfeinerung, erklärt die Sprachbeherrschung, geschliffen und meisterhaft und endlich die unglaubliche Fähigkeit aus ihrem gewöhnlichen Bestand ein unerhört neues Instrument zu schaffen, dank kühner Technik, einer tiefen und abgestuften Bildung, die eine Bildkraft beschwört und eine Lyrik sichtbar macht, die sie unter allen Gesichtspunkten auf die höchste Ebene des Panoramas heutiger europäischer Lyrik hebt.